Das neue Dortmunder Rathaus

Vom "weißen Schiff mit gleichen Kantenlängen" zur rostigen Titanic mit Buckel

DIE GRÜNEN

Vor drei Jahren hat der Rat der Stadt gegen die Stimmen der GRÜNEN beschlossen, der Dortmunder Bürgerschaft "ein weißes Rathaus" als Bollwerk gegen die "formale und farbige Vielfalt der Umgebung" zu schenken. Das "kompakte Weiß" mit seiner "ordnenden und konzentrierenden Wirkung" lobte Man(n) als Gegenpol zum bunt-chaotischen und pulsierenden städtischen Leben.

Der "befestigte Friedensplatz" an der "Ostfront (zugleich Hauptfront) des Neubaus" solle das städtebaulich-männliche Ensemble komplettieren.

Mit diesen wehrhaft männer-phantastischen Vorgaben (Zitate aus der Ratsvorlage von 1986) schritt Man(n) zur Tat.

Und was für eine Tat!

Der Traum vom "weißen Schiff" war bald ausgeträumt. In der bis dato grauen Industriestadt, so schwante den Planern, könnte das Weiß als unangemessen luxuriös mißverstanden werden. Der dann gewählte rote Granit ist jedoch kein Ausdruck von Bescheidenheit oder Sparsamkeit. Der Stein aus Indien ist nicht minder edel und genauso teuer.

Der Stadtgarten war doppeltes Opfer des Rathausbaus. Nach seiner Fertigstellung Anfang der 80er Jahre wurde er teilweise gleich wieder umgepflügt, um - gewissermaßen als Fundament für das Rathaus - eine Tiefgarage mit sechs Stockwerken zu bauen. Ein Symbol für die Rathauspolitik, denn dieses Autohaus sollte eigentlich in der fünften und sechsten Etage die Funktion eines Bunkers übernehmen. Seine Statik war angeblich für ein noch zu bauendes Rathaus ausgelegt. Aber als dessen Bau nach erneuter Teil-Zerstörung des Stadtgartersbegonnen werden sollte, stellte sich heraus: falsch berechnet! Kostenaufwendige Nachbesserungen waren erforderlich. Und dennoch: Die Friedenspolitiker im Rathaus werden im "V-Fall" keinen Bunker-Platz finden.

Die Bunker-Etagen haben dem Druck nicht standgehalten und sind gerissen.

Auch der "befestigte Friedensplatz" machte später Probleme - zunächst der Damenwelt und dann dem Oberbürgermeister. War er doch "stöckelschuh-untauglich". Statt vernünftiges Schuhwerk zu empfehlen, sorgten die frauenbewegten Männer für eine Zementversiegelung der Fugen für einen sechsstelligen DM-Betrag.

In Erwartung von Rathaus und Friedensplatz war kurz zuvor an dieser Stelle übrigens noch mal schnell ein Parkplatz neu gebaut worden. Wer hat, der hat!

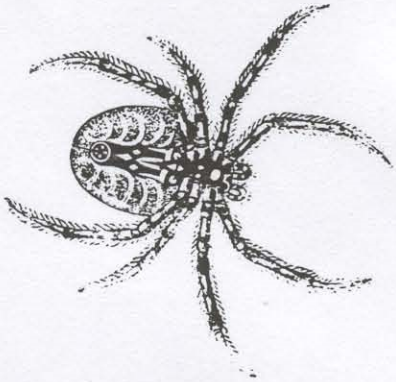
Der Ratssitzungssaal war nicht nur als der repräsentativste und bedeutendste Raum gedacht. Gerade er soll besonders notwendig gewesen sein, weil der alte zu klein war. Aber: Bei den Detailplanungen stellte sich heraus, daß im rechtwinkligen Rathaus nicht genug Platz für die Bürgermeister als Rats-Vorsitzende ist. Sie sitzen jetzt in der südlichen Ausbuchtung des Saales - einer Apsis im Kirchenraum vergleichbar. Und einer weiblichen Rundung im wehrhaft-eckigen Männerhaus.

Die Glaskuppel sollte das "beherrschende" Element des Rathauses werden und wurde - zu früh - entsprechend gelobt. Leider wird diese teure Pracht durch acht Aufzugs- und Treppenschächte im vierten Stockwerk verstellt. Und da sie kleiner ist, als nach dem Modell erwartet wurde, entschwindet sie den Blicken der Betrachter, je näher diese dem "Bürgerhaus" treten. Man(n) ist gebeten, das wehrhafte Objekt nebst eckigem Glas vom "Florian" aus zu besichtigen.

Kostenplanung á la Rathaus:
Grundsatzbeschluß: 46 Mio. DM
Baubeschluß: 53 Mio DM
Heutiger Stand: 62 Mio DM
Das nette Umfeld: 13 Mio DM
Wenn abgerechnet wird: Ein klein wenig mehr darf es dann wohl sein, oder?

Und da Schein mehr ist als Sein, wurde dem Rathaus auf dem Einladungsplakat zur Eröffnung eine Perspektive verpaßt, die es, wenn überhaupt, nur von einem Platz in luftiger Höhe gibt. Die Kuppel muß einfach zu sehen sein.
Anders dagegen, wenn Man(n) die "stark lichtdurchflutete Bürgerhalle" betritt. Ein Blick nach oben löst heilige Schauer aus, wenn dem Dortmunder Baudezernenten zu glauben ist. Besonders in der anbrechenden Nacht, wenn die acht Kronleuchter eine Art Sternenhimmel in der "weit gespannten Kuppel" reflektieren, darf Man(n) sich einbilden, in einem Heiligtum zu stehen.

Als die gerühmte Glaskuppel fast fertig war, stellte jemand unbedarft die prosaische Frage, wie die Scheiben denn wohl von innen zu reinigen seien. An solch nebensächliche Dinge hatte niemand gedacht. Auf Kosten der Feuerwehr war ein 150.000,--DM-"Hubsteiger" anzuschaffen - zerlegbar, damit er durch die Tür paßt; leicht, damit der teure Boden nicht beschädigt wird; technisch unausgereift, denn der TÜV hat bis heute keine Betriebsgenehmigung erteilt.



Über 400 qm groß ist die "Bürgerhalle" - ein Saal, dessen Höhe durch die Glaskuppel begrenzt ist. Das scheint die eigentliche Funktion des Rathauses zu sein: Zu beweisen, daß es möglich ist, ein großes Loch für den Betrag von 62 Mio. DM zu umbauen und nebenbei ein paar Räume für knapp 60 MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung zu nutzen. Das Gebäude sucht hinsichtlich seiner Funktionsuntüchtigkeit und schlechten Raumausnutzung - mitten in der City auf vormals grünem Gelände - weit und breit Konkurrenz - und findet sie nicht. Dafür betritt "der Bürger", von dem bei den Beratungen 1986 viel die Rede war, mit der "Bürgerhalle" ein stilisiertes Spinnennetz und ist gefangen. Welche Spinne holt sich ihn, der sich doch eigentlich gar nicht dorthin verirren sollte?

"Der Bürger", für den das als "Haus des Bürgers" propagierte Rathaus angeblich errichtet worden ist, hat wenig davon. Die Ämter, mit denen er häufiger zu tun hat (Einwohnermelde- und Straßenverkehrsamt etwa), residieren weiterhin am alten Platz. Alle, die sich darauf gefreut haben, daß nun alle Behörden in einem Gebäude sitzen, werden sich wundern - und ärgern: Nur die Ämter, die die hehren Aufgaben von Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor verwalten, ziehen in den Protz- und Prunk-Bau ein. Und selbstverständlich diejenigen, die die 62-Millionen-Pleite beschlossen haben - die Vertreter der Bürgerschaft mit den Sitzungssälen für den Rat und seine Ausschüsse, aber auch mit den Fraktionsgeschäftsstellen.

Einer vom Rat gewählten Kommission wurde die ehrenvolle Aufgabe zuteil, den Bau des Rathauses zu begleiten - und positiv zu beeinflußen. Anstatt jedoch die steigenden Kosten im Sinn zu haben, förderte sie Auftragsvergaben im großen Stil. Den Qualitätsansprüchen an eine "repräsentative" Ausstattung und Ausgestaltung der Sitzungsräume gerecht zu werden, forderte seinen Preis. Schließlich ist nicht jeder Sesselbezug und jede Farbe für eine wichtige Ratsentscheidung der richtige Unter- und Hintergrund.

Gardinen wünscht sich OB Samtlebe, "damit keiner reinschaut, wenn ich die Beine auf dem Tisch habe", und Blumenkästen "mit Geranien, so wie zuhause".

Viel Zeit verwandte die Kommission auf die wichtige Frage, ob im Ratssitzungssaal die Beine der Ratsmitglieder unter den Tischen zu sehen sein dürfen. In einem späten Anfall von Kulanz konnte Man(n) sind schließlich doch noch dazu durchringen, auf den ungenierten Blick auf zarte Damenbeine zu verzichten. Die Tische werden verblendet.

Damit die Herrschaften im Winter ja nicht an einem Kälteschock sterben, wurde in die großen Fenster von Erd- und erstem Obergeschoß eine "Zusatzbegleitheizung" - selbstverständlich VEW-elektrisch - eingebaut.

Lange machte Man(n) sich darüber Gedanken, ob die Ratsmitglieder in den Sitzungspausen beim Genuß von Kaffee und Kuchen beobachtet werden dürfen. "Der Bürger", der in solchen Pausen am Haus vorbeigeht, wird durch eine leicht verschämte Verblendung, die es sonst nirgends gibt, an unbotmäßiger Beobachtung gehindert.

"Sagt mal ehrlich, habt Ihr es Euch so schön vorgestellt?" (OB Samtlebe zu Journalisten)

"Ach Du Scheiße!" ("Der Bürger", der sich das Rathaus angesehen hat.)

Zu den wundersamen Planungswitzen im Rathaus gehört, daß in diesem Pausenraum zwei Toiletten installiert werden sollten, "damit Sie nicht so weit laufen müssen". Die Rathauskommission konnte gerade noch verhindern, daß es während langer Sitzungen "rauschende" Nächte gibt. Keine Toilette neben dem Kuchenteller - und ein Beweis für die Sensibilität und Notwendigkeit der Kommission.

Menschen, die etwas von den funktionalen Ansprüchen an ein Rathaus verstehen und sich lange damit befaßt haben, wollten den Entwurf, der nun als teurer Planungsfehler den Stadtgarten ziert und die AnwohnerInnen der Prinzenstraße erfreut, in die unterste Schublade legen und dem Architekten zurückschicken. Dieser hat die große Skepsis gerechtfertigt. Nachdem die Räume bereits auf die beiden Ämter, die dort residieren werden, und die Fraktionen verteilt waren, kam plötzlich die Nachricht: "Wir müssen neu verteilen, der Architekt hat die Fluchttreppen vergessen. Die gehen mitten durch Ihre Räume."

Eine architektonische Meisterleistung sind die vom Volksmund bereits als "Schießscharten" bezeichneten rechteckigen Löcher in der vierten Etage - funktionslos, aber unschön.

Aus Schaden klug zu werden, scheint nicht einfach zu sein. Der beauftragte Architekt hatte schon beim Rathausbau in Unna erhebliche Probleme verursacht. Dennoch meinte die Mehrheitsfraktion, ihn vertraglich binden zu müssen - und zu können. Der Künstler erwies sich jedoch als fintenreicher.

Er hat nicht nur die sowieso schon geringe nutzbare Fläche durch den nachträglichen Einbau vergessener Fluchttreppen verkleinert. Es ist ihm auch gelungen zu übersehen, daß das große Fenster im Ratssitzungssaal nach Süden geht, wo dann und wann die Sonne scheint und die Ratsmitglieder beim Blick auf den Oberbürgermeister blenden könnte. Mit einer Technopark-Version wollte er das Problem computermäßig aus der Welt schaffen. Diese eine Million zusätzliche Kosten konnte er jedoch nicht durchsetzen. Eine weniger prachtvolle Jalousetten-Lösung für nur 150.000,-- DM sorgt nun für ungeblendete Ratsentscheidungen.

Statische Unzulänglichkeiten an der Betondecke der dritten Etage wurden schlicht, ergreifend und geschmacklos behoben: In den Räumen des Oberstadtdirektors und der SPD-Fraktion verhindern jetzt je zwei direkt vor die Fenster geknallte, die hochgelobte Symmetrie zerstörende Stahlträger dafür, daß der Rat nicht zusammenbricht. Eine wehrhafte, aber ästhetische Simpel-Lösung.

So hat das Rathaus "Stil": An den Aufzugs- und Treppenschächten des roten Vierecks findet "der Bürger" klassizistisch wirkende Säulchen ohne Funktion - aber schön kitschig.

Tropenholz muß geschützt werden. Das hat auch die SPD begriffen. Aber ein klitzekleines "ein Viertel Tropenbaum", so ein Mitglied der SPD-Fraktion, wurde dann doch verbaut. Es schmückt die Repräsentationsräume von Oberbürgermeister, Oberstadtdirektor, SPD- und CDU-Fraktion. Die restlichen drei Viertel wurden wahrscheinlich wieder eingepflanzt.

Wie weißen Gerüste sind entgegen anderslautenden Gerüchten keine Baugerüste, die die Firmen vergessen haben. Sie sind, wie der Stadtdirektor meint, "so etwas wie eine zierende Schnalle auf dem Schuh".

Mangelnde Transparenz ist in der Dortmunder Politik alltägliche Erfahrung "des Bürgers". Die Tribüne, von der er die Beratungen des Rates verfolgen soll, ist lange geplant worden. Alle Zuhörer sollten nicht nur hören, sondern auch die Ratsmitglieder sehen können. Nicht einmal dieses schlichte Problem konnte in dem raumverschwenderischen Gebäude gelöst werden. "Der Bürger", der sehen will, wer spricht, muß ständig in Bewegung sein. Ein Rollband könnte er dafür schon verlangen.

Wer Bewegung braucht und will, also nicht den Aufzug benutzt, wird sich, so "der Bürger" länger als 180 cm ist, wundern - wenn er sich an den Absätzen der innenliegenden Treppen der Kopf stößt. Kein Bau-, sondern ein Planungsfehler.

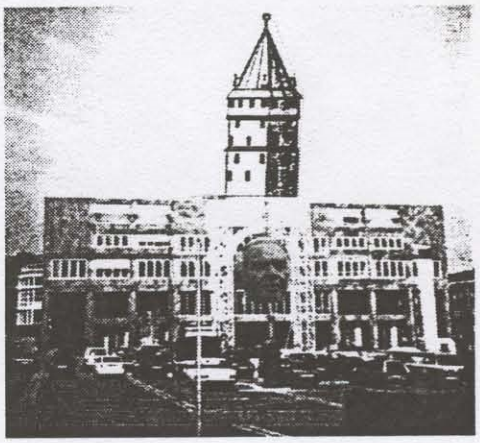
Auch wenn "der Bürger" in "seinem Haus" ansonsten weiterhin den Schnabel zu halten hat (kein Fragerecht in Rat und Ausschüssen), weil Nein-Sager auch im neuen Rathaus nicht gefragt sind: Einmal im Leben darf er dort ein zartes "Ja" hauchen, wenn der Standesbeamte aus seinem Büro im Stadthaus ins Rathaus-Trauzimmer geeilt ist.

> Das "Bürgerfest" zur Eröffnung darf "eine Jahrhundertsache sein, die zeigt, was Dortmund kann." (OB Samtlebe)

Die pompöse Rathauseröffnung soll vergessen machen, daß es Rat und Verwaltung waren, die 1955 das älteste steinerne Rathaus in Deutschland haben abreißen lassen: Geschichte auf den Müll! Heute heißt es - auch auf der angemessen aufwendigen Einladung des Oberbürgermeisters zur Eröffnung -, das Rathaus sei im Krieg zerstört worden. Und es wird die Wiederentdeckung der glorreichen "freien Reichs- und Hansestadt Dortmund" beschworen.

Selbst die Kanaldeckel auf dem "befestigten Friedensplatz an der Ostfront des Rathauses" - nicht für Gorbi zugeschweißt - ziert der Kaiseradler aus Bronze. Die Glasfront im Ratssaal schmückt ein Reichsadler. Die Sitzungsräume tragen so bedeutungsschwangere Namen wie "Saal der Hanse", "Saal Tremonia", "Saal Rothe Erde". Bloß der "Saal der Partnerstädte" ist reichsfrei.

Dafür ist der Reinerlös aus dem Verkauf von Eß- und Trinkbarem am Eröffnungstag einem "guten Zweck" zugedacht, dem Wiederaufbau des "Adlerturms, von dem niemand weiß, wie er einst ausgesehen hat. Eine historische Chimäre, die ins Disneyland paßt - aber auch in die derzeitige Dortmunder Politik.



Der Rückgriff auf die angebliche mittelalterliche HERR-lichkeit Dortmunds erweist und blamiert sich als postmodernes Accessoire, als Pseudo-Legitimation für Rathaus- und Umfeld-Bau für 75 Mio. DM, mit dem Dortmund "den ungebrochenen Lebensmut und die optimistischen Zukunftserwartungen der Stadt" (Oberbürgermeister Samtlebe) demonstrieren will.

Trotzalledem werden auch DIE GRÜNEN demnächst im "Bierkasten" (Europas Bierstadt Nr. 1 angemessen) ihre Büros haben: Um ihn für ALLE zu öffnen, die in dieser Stadt leben und an ihrer Politik teilhaben und mitmachen wollen. Wie bisher werden sie sich nicht abseits stellen und die Mehrheitsfraktionen anbellen wie der Hund den Mond. Sie werden vielmehr im gesellschaftlichen Dialog eine Politik für "den Bürger", aber auch für die Bürgerin und die vielen ausländischen EinwohnerInnen machen. Und sie werden dabei die Auseinandersetzung mit den Mehrheitsfraktionen und der Verwaltung suchen, ohne vereinnahmt zu werden.

Das neue Rathaus muß Ort einer neuen Politik werden, der Friedensplatz zu einem zentralen Ort politisch-kultureller Aktivitäten. Dorthin gehört auch ein "Denk-mal für den unbekannten Deserteur".

Ein Denk-mal für OB Samtlebe und die Dortmunder Politik haben wir mit dem neuen Rathaus jetzt. Auf daß sie sich ändere!

V.i.S.d.b.P.: Hans-H. Hücking, Richard Kelber, Petra Kesper, Dortmund, Tel.: 0231/579241